Einige Bemerkungen über Cicero's Akademika und Topika.

Von
Ch. A. Brandis.

Während die Schriften des Plato, und nunmehr auch die des Aristoteles, mit Liebe und Eifer gelesen, im Urtext und in Uebersetzungen bearbeitet, erwogen und durchdacht werden, scheinen die philosophischen Bücher der Römer mit Kälte und Ungunst behandelt zu werden; und wer möchte sie jenen gleichstellen, oder die Beschäftigung mit ihnen für gleich förderlich und wichtig halten? Aber vergessen wir nicht, daß sie Seiten und Richtungen des philosophirenden Geistes darstellen, die ohne sie im Alterthum für uns überhaupt nicht oder sehr unvollkommen repräsentirt seyn würden. Nicht mit jenen Heroen des philosophischen Alterthums dürfen wir Lucretius, Cicero, Kaiser Antoninus und Seneca vergleichen, sondern mit griechischen Stoikern, Epikureern und Akademikern; und soweit wir diese Vergleichung im Einzelnen durchzuführen im Stande sind, möchte sie zum Vortheil der Römer, wenigstens der drei zuerst genannten ausfallen. Frische und Lebendigkeit in Auffassung und Darstellung fand sich bey ihren Vorbildern schwerlich in dem Maß wie bey ihnen: sie waren sichtbar von innerem Drange getrieben, wo jene an Fragen und Problemen sich versuchten, die sie wenigstens zum guten Theil aus eignem Triebe nicht aufgeworfen haben würden. Wie sehr man auch bedauern mag, daß Lucretius sein wundervolles Talent zur Ausschmückung an einer in sich

dürren und ärmlichen Weltanschauung verschwendet, er hat ohngleich mehr als Epikur selber aus ihr zu machen gewußt, vielleicht sogar die Gliederung und den inneren Zusammenhang ihrer einzelnen Theile besser begriffen. Antoninus Selbstgespräche aber möchten auch wohl ein gedeihlicherer Sproß aus der Wurzel Stoischer Lehre und Gesinnung gewesen seyn, wie der bei weitem größte Theil griechischer Schriften der Stoa. Und Cicero — ja auch Cicero würde aller Wahrscheinlichkeit nach durch Vergleichung mit den Büchern, die er im römischen Gewande aber zugleich mit römischem Sinne und Geiste, wiederzugeben bemüht war, nur gewinnen können. Allerdings wird die Vergleichung, bey solchem Mangel an griechischen Vorbildern, immer ungenügend bleiben; doch vielleicht dafür hie und da mehr geschehn können, als bisher geschehn ist. Es sey mir erlaubt auf diesen wenigen Blättern einzelne Punkte vorläufig zur Sprache zu bringen.

I.

Als vorzüglich bedeutend und anziehend erscheinen mir Cicero's Akademika und sehr viel Görenz gelehrter und eindringlicher Behandlung zu verdanken. Daß aber bei weitem nicht alle in Bezug darauf stattfindenden Schwierigkeiten gehoben worden, möchte wohl niemand besser wissen als dieser sehr achtbare Gelehrte, und schwerlich werden sie es je werden. Sogar mit der Entstehungsgeschichte und über das Verhältniß der beiden übriggebliebenen Bücher zu einander, sind wir nicht ganz auf dem Reinen, wie höchst schätzbar auch eben in dieser Beziehung Görenz Untersuchungen sind. Daß Cicero nachdem er seine Bücher Catulus und Lucullus vollendet und dem Atticus mitgetheilt, denselben Gegenstand in vier Büchern behandelt und dem Varro zugeeignet, zugleich aber jenen Büchern zur Ehre des Catulus und Lucullus Eingänge vorgesetzt, geht aus den deutlichsten und vollgültigsten

Zeugnissen hervor. Aber hat er in der That jenen beiden Büchern durch die hinzugefügten beehrenden Eingänge eine selbstständige Existenz neben den spätern vier sichern wollen, zumal da er, wie aus zahlreichen Anführungen des Nonius sich ergiebt, dem zweyten so vieles wörtlich für das vierte Buch der Varronischen Akademika entlehnt hatte? Unter den für diese Annahme angeführten Gründen scheinen mir zwey vorzüglich erheblich zu seyn, der eine, daß in einer von Martianus Capella angezogenen Stelle, die sich im übrigen fast wörtlich in unserm Lucullus 39, 122. wiederfindet, Varro statt des Lucullus angeredet wird; der andre, daß Cicero den Atticus (Cic. ad Attic. XIII, 21.) auffordert, er möge in seinem Exemplar sustineat currum, nicht inhibeat c., den Lucullus sagen lassen, und diese Lesart herzustellen oder beizubehalten auch den Varro auffordern, während er in demselben Briefe bemerkt, was er auf Atticus Rath dem Varro zugeeignet, habe er schon nach Rom zur Abschrift gesandt: so daß er also dem Varro die älteren Akademika zugeschickt, ehe die ihm zugeeigneten noch in dessen Händen gewesen. So zu folgern nämlich liegt sehr nahe, und müßte als unbedenklich erscheinen — wenn nur der Name des Varro in dieser Stelle sicher wäre; aber mit Recht ist daran gezweifelt und vermuthet worden, statt seiner sey der Name eines Abschreibers zu setzen (s. Schütz und Orelli z. d. a. St.). Wie hätte auch Cicero seinen Zweck, den Varro durch Zueignung der akademischen Bücher zu erfreuen, erreichen können, wäre die erste Bearbeitung schon im voraus in seinen Händen gewesen? und wie sollte nicht Cicero, so besorgt, Varro'n möchte die ihm zugedachte Beehrung nicht genügen (an den Atticus XIII, 14. 23. 25. 35. 44.), durch Atticus zu erforschen gesucht haben, welche Aufnahme die erste Bearbeitung bei ihm gefunden? was er über die darin enthaltene Darstellung der antiochischen Lehre geäußert habe? und dgl. m. Ueberhaupt aber begreife ich nicht, wie Cicero, nachdem er so augenscheinlich die erste Bearbeitung der Ver-

richtung bestimmt und den Atticus über den ihm daraus erwachsenden Verlust getröstet (an den Atticus XIII, 13.), später wiederum sie neben der neuern zu erhalten und dadurch dieser einen Theil ihres Werths in den Augen des leicht verletzbaren Varro zu entziehn, zugegeben haben sollte. Hat er doch nicht vielleicht sich entschlossen jene beiden frühern Bücher mit vorgesetzten Eingängen, den neuen vier Büchern als zweyte Hälfte einzuverleiben? Woher aber dann der Name des Varro statt des Lucullus in jener Anführung bei Martianus Capella? und was ist dann von dem Grunde zur Umarbeitung zu halten, die Verhandlung sey für Unterredner wie Lucullus und Catulus zu subtil (an den Atticus XIII, 12. 16.)? oder hat Cicero etwa zur Beseitigung dieses Bedenkens jene beiden Bücher hie und da verdeutlichend überarbeitet? Kurz ich weiß hier weder aus noch ein, und weit entfernt entscheiden zu wollen, möchte ich von Kundigern und Scharfsichtigern Belehrung mir erbitten.

Doch wie sich's auch mit den beiden Bearbeitungen der Akademika und ihren Schicksalen verhalten haben mag, unersetzlich ist der Verlust, den wir erlitten, und auch in Bezug auf das Thatsächliche durch Zusammenstellungen und Vermuthungen das Fehlende nur sehr unvollkommen zu ergänzen. Zu dem Verlorenen gehören die Mittheilungen aus den zwey Büchern des Philo, welche des Antiochus Gegenschrift Sosus veranlaßt hatten. Ihr Inhalt soll einer auf den Antiochus zurückgeführten Aeußerung zu Folge (Acad. II, 4, 11.), von frühern Behauptungen des Philo wie der ganzen Akademie durchaus abweichend gewesen seyn, und eben dieses Abweichende hat Lucullus in seiner antiochischen Gegenrede absichtlich außer Acht lassen wollen (ebend. 4, 12.). Worin mag es bestanden haben? Nach Numenius (b. Euseb. Praep. Evang. XIV, 9.) soll Philo zuerst mit besonderer Lust der fernern Ausbildung der Klitomachischen, d. h. Karneadischen Lehre hingegeben, die Stoiker bekämpft, später durch die Evidenz

und Uebereinstimmung unsrer Affectionen (?) bekehrt, nur aus Scheu vor schimpflicher Flucht die Fahne der akademischen Skepsis nicht verlassen haben. Der Ciceronische Lucullus bezeugt, er habe, neuerend, weil er die Angriffe gegen die Beharrlichkeit der Akademiker nicht auszuhalten im Stande gewesen, augenscheinlich getäuscht und nach Antiochus Behauptung sich eingehüllt in was er gefürchtet (Acad. II, 6, 18.). Auf welche Weise letzteres? erhellet, glaube ich, aus einer Stelle des Sextus Empiricus (Pyrrh. Hyp. I, 235.), der zu Folge er gegen die Stoiker fest hielt, der Vorstellung nach (subjektive) seyen die Dinge nicht zu ergreifen oder zu erkennen, der Natur der Dinge nach (objektive) wohl (*οἱ δὲ περὶ Φίλωνά φασιν, ὅσον μὲν ἐπὶ τῷ Στωϊκῷ κριτηρίῳ, τοῦτ' ἔστι τῇ καταληπτικῇ φαντασίᾳ, ἀκατάληπτα εἶναι τὰ πράγματα, ὅσον δὲ ἐπὶ τῇ φύσει τῶν πραγμάτων αὐτῶν, καταληπτά*). Die Lehre der Stoiker nämlich, die richtige Wahrnehmung sey ein solcher Abdruck ihres Objekts, daß sie nur diesem und keinem andern entsprechen könne, bekämpft er gleich wie die vom Arkesilaus ausgehende Schule der neuern Akademie, versucht aber dennoch eine objektiv reale Erkenntniß festzustellen, die er im Gegensatz gegen die durch sinnliche Vorstellungen vermittelte wohl nur für eine intelligibele halten konnte, da an die wahrscheinliche Vorstellung (*πιθανὴ φαντασία* — das perspicuum und probabile) des Karneades, von dem er sich ja eben in dieser Beziehung entfernt hatte, nicht zu denken ist. Ueber das w i e aber, worüber Catulus in der für uns verlorenen Unterredung sich ohne Zweifel verbreitet hatte (s. Acad. II, 4, 11.), fehlen uns jetzt alle näheren Angaben; denn was von des Philo ethischen Grundsätzen berichtet wird, läßt sich zur Lösung dieses metaphysischen Problems nicht benutzen. Nur soviel ist klar, daß auf diese Distinction der Vorwurf des Antiochus sich bezieht, Philo habe was er bekämpft, sich zugleich zum Schutze ersehen, da durch Aufhebung der Unterscheidung des Bekannten vom Unbekannten

zugleich die Erkennbarkeit aufgehoben werde [1]), die doch (so ist ohne Zweifel zu ergänzen) durch die Behauptung vorausgesetzt werde, ihrer Natur nach seyen die Dinge erkennbar. Die Lüge dagegen, deren Philo in zwey Stellen desselben Buches geziehen wird (4, 12. und 6, 18.), ist auf die Behauptung zu beziehn, jene Unterscheidung sey ihm mit der frühern Akademie gemein und diese mißverstanden worden (Acad. I, 4, 13.) [2]); daher der vorgebliche Unterschied zwischen der neueren und älteren Akademie ungegründet. Auch in letzterer Beziehung unterschied er sich vom Arkesilaus und Karneades, die sich begnügten, zur historischen Rechtfertigung ihrer Skepsis, sich auf die Zweifel des Sokrates und Plato wie der ältern Physiker zu berufen (Acad. II, 5, 13.), so daß wenn Philo nach dem Zeugniß des Numenius sich anfänglich dem Klitomachus und somit auch dem Karneades angeschlossen, er nachher in zwiefacher Rücksicht von ihnen abwich, und behaupten mochte weßgleichen Antiochus versicherte weder von Philo noch irgend einem andern Akademiker jemahls gehört zu haben (ebend. 4, 11.). Wogegen Cicero, der nach Herausgabe jener zwey Bücher die persönliche Bekanntschaft des Philo machte, ähnliche mündliche Aeußerungen vernommen hatte (eb. I, 4, 11.).

II.

Die Topika des Cicero, bisher ohngleich mehr für Rechtsalterthümer als für die Geschichte der Philosophie beachtet, sind doch auch für letztere keineswegs ohne Wichtigkeit, vorzüglich insoweit sich aus ihnen abnehmen oder vielmehr ver-

1) in id ipsum se induit (Philo) quod timebat. Quum enim ita negaret quidquam esse quod comprehendi posset . . . iudicium tollit incogniti et cogniti: ex quo efficitur nihil posse comprehendi. ita imprudens eo quo minime vult, revolvitur. Quare omnis oratio contra Academiam suscipitur a nobis, ut retineamus eam definitionem, quam Philo voluit evertere. Quam nisi obtinemus, percipi nihil posse concedimus. Cicero a. a. O. II, 6, 18.

2) Gegen die in d. St. erwähnten Bücher hatte Antiochus geschrieben; sie waren also ohne Zweifel dieselben zwey, von denen Acad. II, 4, 11. die Rede ist.

muthen läßt, welche Veränderungen in der Behandlungsweise diese Disciplin seit ihrer Begründung durch Aristoteles bis auf die Zeiten des Cicero erfahren hatte. Ist aber auch Vergleichung möglich oder nicht vielmehr anzunehmen, daß die unter Aristoteles Namen auf uns gekommenen Topika ihm nicht gehören, eben weil die des Cicero so durchaus von ihnen abweichen, wiewohl sie den Inhalt der Aristotelischen Topika wiedergeben sollen? Trebatius befragt den Cicero über Bedeutung und Inhalt der Topika des Aristoteles, und Cicero setzt ihm aus der Erinnerung, während der Ueberfahrt nach Griechenland, oder richtiger, Syrakus, die Sache auseinander, dennoch weicht diese Auseinandersetzung von dem dem Aristoteles beygelegten gleichnamigen Werke in Anlage und Ausführung so durchaus ab, daß Cicero entweder von den unsrigen gänzlich verschiedene Topika des Aristoteles vor sich hatte, oder durch unbegreifliche Täuschung des Gedächtnisses veranlaßt seyn mußte, für Aristotelisch zu halten, was damit nicht viel mehr als den Namen gemein hat. Fr. Patricius läugnet daher entschieden die Aechtheit unsrer Aristotelischen Topika und meint in seiner leidenschaftlichen Befehdung der als Aristotelisch auf uns gekommenen Werke hier einen in vorzüglichem Grade schlagenden Beweis zu führen. Bei näherer Erwägung aber halten seine Gründe nicht Stich. Veranlaßt durch die Aristotelischen Topika auf die er zufälliger Weise getroffen, wünschte Trebatius (s. I, 2.), nachdem er die Wortbedeutung erkundigt, daß Cicero ihm jenes, d. h. wie Boethius das illa richtig umschreibt, die Topik überhaupt, nicht insbesondere die des Aristoteles, auseinander setze (ut ei Topica traderet s. Boethius in: Topica M. T. Ciceronis cum A. Sev. Boëtii et Ioann. Vesorii Commentar. cet. Lugd. 1545. p. 16.). In der That konnte auch des Trebatius Interesse daran kein historisches, sondern nur ein praktisches seyn, das Interesse für die Zwecke eines Anwalts eine Disciplin zur Auffindung von Beweisgründen kennen zu lernen;

daher denn Cicero alle über diesen Zweck hinausreichenden Erörterungen halb entschuldigend bevorwortet (s. 5, 25. vgl. 12, 51. 19, 72. 26, 100.). Nachdem sich Cicero entschlossen den Wunsch des Freundes zu erfüllen, weil dieser von den Aristotelischen Büchern durch die Schwierigkeit des Verständnisses abgeschreckt wird und der Rhetor bei dem er sich etwa Raths zu erholen veranlaßt gewesen seyn möchte, wie die Rhetoren überhaupt, des Aristotelischen unkundig war (1, 2. 3.), geht er in seine topischen Erörterungen ein, ohne sich über ihr Verhältniß zu den Aristotelischen Büchern ausdrücklich zu erklären; daß er aber in der That nichts weniger als eine Inhaltsangabe dieser beabsichtigt, ergiebt sich theils schon aus dem Eingange, worin die Bestrebungen des Aristoteles und der Stoiker für Logik zusammengestellt werden (2, 6.), theils und vorzüglich aus den in der Abhandlung selber den Stoikern entlehnten Bestimmungen. Dafür sind namentlich zu halten die Erörterungen über die sieben hypothetisch-disjunctiven Schlußweisen (c. 13. 14.) die schon durch den Ausdruck dialecticorum modi (14, 56.) als Stoisch bezeichnet werden. Die ersten fünf sind die fünf Musterschlüsse des Chrysippus, in derselben Ordnung aufgeführt und mit Ausnahme des dritten [3]), fast wörtlich erklärt wie bey Sextus Empirikus

3) *Τρίτον (ἀναπόδεικτον συλλογισμὸν ἐκτίθενται οἱ Στωϊκοὶ) τὸν ἐξ ἀποφατικοῦ συμπλοκῆς καὶ ἑνὸς τῶν ἐκ τῆς συμπλοκῆς τὸ ἀντικείμενον τοῦ λοιποῦ συνάγοντα, οἷον, οὐχὶ ἡμέρα ἐστὶ καὶ νύξ ἐστιν, ἡμέρα δέ ἐστιν, οὐκ ἄρα νύξ ἐστι* sagt Sextus E. P. H. II, 158. Ganz ähnlich Diogenes a. a. O., mit weiteren Ausführungen Sextus adv. Math. VIII, 226. Cicero dagegen, 13, 54.: cum autem aliqua coniuncta negaris, et his alia negatio rursus adiungitur, et ex his primum sumseris, ut quod relinquitur, tollendum sit: is tertius appellatur conclusionis modus. Schütz, obgleich er mit den übrigen Auslegern der Topik jene Stellen des Sextus und Diogenes außer Acht läßt, nimmt Anstoß an den Worten, et his alia negatio rursus adiungitur, und streicht sie. Boethius aber hat sie nicht nur vorgefunden, sondern betrachtet sie auch in seiner zwiefachen Erklärung d. St. p 347. ff. und 363. als sehr wesentlich. Tertium vero modum ait esse Cicero, sagt B. in der zuletzt angeführten St., cum ea quae coniuncta sunt, denegantur, et his alia negatio rursus ad-

(Pyrrhon. Hypot. II, 157. sqq. vgl. adv. Mathem. VIII, 216. 223. sqq. Diog. L. VII, 80. sqq.); die beiden letzten heben im Obersatz die Vereinbarkeit zweier Disjunctionsglieder auf und schließen dann modo ponente oder tollente; so daß sie nur als Abarten der dritten Schlußweise zu betrachten sind, daher wahrscheinlich von andern Stoikern hinzugefügt waren; denn andre hatten andre, Chrysippus fünf unbeweisbare Musterschlüsse aufgeführt (Diog. VII, 79.)[4].

Sehr zu beachten ist außerdem die Eintheilung der Ursachen (14, 58. ff.) von der Viertheilung des Aristoteles bedeutend verschieden und ihren Hauptgliedern nach wohl gleich-

iungitur; ut quia animal homini coniunctum est, ita dicamus: non et homo et non animal est, atque ex his unum ponitur, ut quod relinquitur auferatur, hoc modo: ponamus esse hominem dicentes, atqui homo est; quod ergo relinquitur, non est animal, aufertur, atque concluditur, animal igitur est. Fit enim argumentatio hoc modo: non et homo est et non est animal; atqui homo est, animal igitur est. Dieser dritten Schlußform entspricht, wie Schütz nach dem Vorgang früherer Ausleger richtig bemerkt, das kurz vorher von Cicero angeführte Beispiel: non et legatum argentum est, et non est legata numerata pecunia; legatum autem argentum est; legaia igitur numerata pecunia est. Das Beyspiel rechtfertigt aber auch zugleich die bezweifelten Worte; denn dem zweyten Gliede der verneinten Verbindung (et non est legata numerata pecunia) wird ja wiederum eine Negation hinzugefügt (alia negatio rursus apiungitur). Zugleich erhellet, daß die dritte Schlußform des Chrysippus, beim Cicero eine nähere Bestimmung erhält, die Negation im zweyten Gliede der verneinten Verknüpfung, und modo ponente und tollente als sechste und siebente Figur wiederkehrt. Deinde addunt, sagt Cicero (14, 57.), coniunctionum negantiam, sic: non et hoc est et illud: hoc autem; non igitur illud. Hic modus est sextus. Septimus autem: non et hoc et illud; non autem hoc; illud igitur. Warum aber Cicero oder vielmehr sein Stoischer Gewährsmann, nicht nur den dritten Musterschluß in seine zwey Formen, als sechste und siebente Figur, spaltete, sondern ihn auch mit der angegebenen besondern Modification als dritte Figur zwischen die hypothetischen (erste und zweyte Figur) und die disjunctiven (vierte und fünfte Figur) in die Mitte stellte, darüber meine Vermuthungen mitzutheilen, muß ich einem andern Orte vorbehalten.

4) *Πολλοὺς μὲν ἀναποδείκτους (συλλογισμοὺς) ὀνειροπολοῦσιν (οἱ Στωϊκοί) πέντε δὲ τούτους μάλιστα ἐκτίθενται* Sext. Emp. P. H. I. I

falls den Stoikern eigenthümlich. Ihnen gehört zuerst die Sonderung der durch einwohnende Kraft und der blos durch ihr Vorhandenseyn wirksamen Ursachen. Diese Unterscheidung weiter und anders zu entwickeln, als es bei Plato geschehen war, wurden sie, und unter ihnen vorzüglich Chrysippus, durch ihr Bestreben veranlaßt einerseits gegen Diodorus Kronus u. a. der Annahme schlechthinniger Nothwendigkeit zu entgehn, oder der Behauptung, omnia ita fato fieri, ut id fatum vim necessitatis adferret (Cic. de fato c. 17); andrerseits gegen die Akademiker den Begriff des Fatums als einer nothwendigen Naturcausalität zu sichern. In letzterer Beziehung behaupteten sie[5]: Alles was geschehe, werde durch vorhergegangene Ursachen bewirkt, die eine unveränderliche ewige Reihe stetig in einander greifender Glieder oder die durchgängige Sympathie der Dinge bildeten; in ersterer Beziehung unterschieden sie[6] vollendete und Principalursache von den zu Hülfe kommenden und nächsten, und nahmen an aus letztern bestehe jene nothwendige Reihe, erstere müßten hinzukommen, damit die einzelnen Glieder der Reihe in der That sich wirksam erwiesen (Cic. de fato c. 18. f., vgl. c. 5. Gellius VI, 2. Plut. a. d. unten a. St. u. de fato p. 574, e.); den Principalursachen aber gehörten der Wille, die Zustimmung (adsensio, *συγκατάθεσις*), oder wie wir sagen würden, die freye Selbstbestimmung an, *ἐπίκλισις τῆς διανοίας* (s. d. a. St. u.

5) Omnia quae fiunt, causis fiunt antegressis ... omnia fato fiunt et ex causis aeternis rerum futurarum. Ciccro de fato c. 10. naturali conligatione omnia conserte contexteque fiunt, ib. 14. vgl. c. 4. 18. u. Baguet de Chrysippi vita, doctrina et reliquiis p. 218. sqq.

6) Causarum aliae sunt perfectae et principales, aliae adiuvantes et proximae. Cicero de fato c. 18., vgl. c. 5. *Αἴτια κύρια, αὐτοτελῆ καὶ συνεκτικὰ* u. *αἴτια προσεχῆ, προκαταρκτικὰ, προηγούμενα, συναίτια*, Plutarch. de repugn. Stoicor. p. 1055. 56. u. a. — *οὔσης δέ τινος διαφορᾶς ἐν τοῖς αἰτίοις, ἣν ἐκτιθέντες καταλέγουσι τὰ μὲν προκαταρκτικὰ, τὰ δὲ συναίτια, τὰ δὲ ἑκτικὰ, τὰ δὲ συνεκτικὰ, τὰ δὲ ἄλλο τι* sagt Alex. Aphrod. de fato c. 22 mit Berücksichtigung von Unterschieden, die sich schwerlich völlig aufhellen lassen.

Plut. de Stoicor. rep. p. 1045.). Die Eintheilung der Ursachen in Ciceros Topik ist zwar keineswegs ausschließlich Stoisch, setzt aber Stoische Bestimmungen durchgängig voraus. Nachdem nämlich zwey Arten der Ursachen unterschieden, unum quod vi sua id quod sub ea subiectum est, certo efficit . . alterum quod naturam efficiendi non habet, sed sine quo effici non possit (c. 15.), werden letztere wiederum getheilt in quieta, nihil agentia, stolida quodammodo, ut locus, tempus, materiae, ferramenta et cetera generis eiusdem; alia autem praecursionem quandam adhibent ad efficiendum et quaedam afferunt per se adiuvantia, etsi non necessarie, ut amori congressio causam attulerit, amor flagitio; und erläuternd wird hinzugefügt: ex hoc genere causarum, ex aeternitate pendentium, fatum a Stoicis nectitur. Die Mitursachen werden also als die causae naturales et antecedentes (Cic. de fato c. 5.), als die causarum series sempiterna (ib. c. 9.), die causae immutabiles eaeque sempiternae, quae prohibent quicquam secus cadere atque casurum sit (ib. c. 12. — *αἰτία ἀνίκητος καὶ ἀκώλυτος καὶ ἄτρεπτος* Plut. de Stoicor. rep. p. 1056, c.) bezeichnet, und auf eine Weise eingetheilt, die wiederum auf Stoische Lehre hindeutet. Wenn nämlich ihr zufolge jede Ursache körperlich ist (Sext. Emp. adv. Math. IX, 211.), so müssen Zeit und Ort als unkörperlich, nicht nur von den schlechthin wirkenden, sondern auch von den wirksamen Mitursachen unterschieden und als ruhend und unwirksam (quieta, nihil agentia, stolida), überhaupt nur insofern als Mitursachen betrachtet werden, inwiefern sie Formen oder Bedingungen des Körperlichen und seiner Veränderungen sind. Ferramenta dürften wohl nur zur Verdeutlichung, materiae wenigstens schwerlich in bestimmter Beziehung auf die Stoische Annahme vom Urstoff angeführt seyn. Was über die wirksamen Ursachen folgt, sunt enim aliae causae quae plane efficiant nulla re adiuvante, aliae quae adiuvari velint, erinnert an die Chrysippische Unterscheidung der simplicia und copulata (Cic. de

fato c. 13.), die wahrscheinlich mit der bey Gellius (Noctt. Att. VI, 1.) angedeuteten zusammentrifft: per naturam et per sequelas quasdam necessarias facta, quod ipse (Chrysippus) appellat *κατὰ παρακολούθησιν*. Die fernere Eintheilung der schlechthin wirksamen Ursachen gehört mehr der Rhetorik als der Philosophie an. Außerdem dürfen wir nicht außer Acht lassen, daß die Stoische Lehre von den Ursachen Gegenversuche bei andern Schulen, namentlich der neueren Akademie, hervorrief, die zugleich mit jener bei logischen Eintheilungen der Berücksichtigung sich darbieten mußten. So setzte Karneades an die Stelle jener Hauptzweytheilung eine andere, indem er causas fortuito antegressas und causas cohibentes in se efficientiam naturalem unterschied (Cic. de fato c. 9.), und behauptete voluntatis nostrae non esse causas externas et antecedentes (c. 11.). 7)

Woher aber auch Cicero seine Topik der Ursachen entlehnt haben mag, jedenfalls konnte sie sich bei keinem Schriftsteller vor der Zeit des Chrysippus, also nicht einmal bey den ältesten Peripatetikern, geschweige bey Aristoteles selber gefunden haben. Auch die Eintheilung der Definitionen in reale und ideale (rerum quae sunt et rerum quae intelliguntur, Top. 5. — *οὐσιώδης*, substantialis und *ἐννοηματική*, quae solum notionem subiicit, bey Boethius de definit. c. 8.), sowie in partitive und divisive, gehören gewiß nicht dem Aristoteles und schwerlich einem seiner Schüler. Wie sehr die Sonderung der verschiedenen eigentlichen und uneigentlichen Erklärungsweisen nach Aristoteles Zeit ins Kleinliche durchgeführt war, ergiebt sich aus Boethius Buch von der Definition und

7) Wahrscheinlich schloß er sich denen an, welche *ἐπελευστικήν τινα κίνησιν ἐν τῷ ἡγεμονικῷ ἐπὶ τῶν παραλλακτῶν μάλιστα γινομένην ἔκδηλον* annahmen; gegen die Chrysippus deterministisch zu zeigen suchte, *ἐν ταῖς πλαττομέναις ὑπ' ἐνίων καὶ λεγομέναις ταύταις ἐπελεύσεσιν αἰτίας ἀδήλους ὑποτρέχειν καὶ λανθάνειν ἡμᾶς ἐπὶ θάτερα τὴν ὁρμὴν ἀγούσας*. Plut. de Stoicor. Repugn. p. 1045.

aus den zu unsrer Stelle, nach Victorinus weitläuftigem Commentar angeführten Bestimmungen (p. 219. f. d. a. A.).

Die Viertheilung der Gegensätze dagegen (Top. c. 11.) ist allerdings Aristotelisch; aber ob doch nicht vielmehr von Stoisirenden Schriftstellern (die Stoiker hatten sich ihr ja in allen Hauptpunkten angeschlossen), als vom Aristoteles selber entlehnt? Theils in der Abfolge (nur der relative und contradictorische Gegensatz wird bey Cicero anders wie in den Angaben über die Stoiker, und bei letzteren sachgemäßer gestellt), theils im Gebrauche des Wortes contraria (ἐναντία) zur Bezeichnung der ganzen Gattung des Gegensätzlichen (der ἀντικείμενα — s. Petersen. philosophiae Chrysipp. fundam. p. 182. sqq.), scheinen Spuren Stoischer Ueberarbeitung sich zu zeigen.

Wenn mithin die ganze Topik des Cicero mit Bestimmungen durchwebt ist, die dem Chrysippus und andern Stoikern entweder angehören oder durch sie veranlaßt waren, so kann sie ohnmöglich den Inhalt eines Aristotelischen Buches getreu wiedergeben, folglich durch die sehr bedeutenden Abweichungen von der unter Aristoteles Namen auf uns gekommenen Topik gegen die Aechtheit derselben nicht Zeugniß ablegen. Wodurch diese sich in der That auch als ächt Aristotelisch bewähre, wie weit sich ausmitteln lasse, welche Veränderung die Disciplin von Aristoteles bis auf Cicero erlitten, und von welcher Art die Schriften seyn mochten, die Cicero bei der Abfassung seines Buches zunächst vor Augen hatte — müssen wir für jetzt dahingestellt seyn lassen, und bemerken nur noch, daß letztere weder von eigentlichen Stoikern noch von rhetorischen Zeitgenossen des Cicero verfaßt seyn konnten; denn jene hatten die Topik oder Kunst der Erfindung gänzlich verlassen (inveniendi vero artem . . totam reliquerunt, Top. 2, 6.), diese waren gleich wie jener große Rhetor (ille magnus), von dem Cicero spricht (1, 3), in der Philosophie sehr wenig bewandert.
